

Irene Malcik

Strategic Interaction in der 5ab - ein Versuch

PFL-Englisch, Nr. 32

IFF, Klagenfurt 1994

Redaktion:

Elisabeth Braunstein

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Strategic Interaction in der 5ab - ein Versuch

Inhaltsverzeichnis:

1. Was will ich untersuchen?	2
2. Vorgangsweise	2
3. Ergebnisse	5

Anhang:

Strategic Interaction: Rolecards
Fragebogen

Abstrakt

Inhalt der Studie "Strategic Interaction in der 5ab - ein Versuch" ist die Schilderung meiner Erfahrungen mit dieser Methode. Es ging mir darum auszuprobieren, ob ich mithilfe dieser Unterrichtsform meine Englischgruppe (5. Klasse) vermehrt zum Sprechen motivieren könnte.

In dieser Studie beschreibe ich meine Vorgangsweise, erkläre die Technik "Strategic Interaction" (nach Robert J. Di Pietro) und fasse Ergebnisse von Schülerbefragungen und eigenen Beobachtungen zusammen. Dabei stellte sich heraus, daß diese Methode bei den SchülerInnen großen Anklang fand, da sie als lebensnah, abwechslungsreich und auch lustig empfunden wurde.

Negativ schien mir allerdings, daß relativ viel Deutsch gesprochen wurde, die Methode nicht zu allen Themen paßt und mir die Zeit in der Stunde fehlte, um kommunikative oder sprachliche Probleme aufzuarbeiten, wie es diese Methode vorsieht.

1. Was will ich untersuchen?

Ich übernahm im Herbst 1992 eine fünfte Klasse, genauer gesagt, eine Englischgruppe aus zwei Parallelklassen, die 20, im zweiten Semester 21 SchülerInnen umfaßte, 11 von ihnen hatte ich bereits die Jahre davor unterrichtet. Diese Klasse ist heuer meine einzige Oberstufenklasse in Englisch, weshalb ich den Wechsel von einer wirklich ausgezeichneten achten Klasse auf eben diese fünfte als gewaltige Änderung empfand. Das Wort "ausgezeichnet" charakterisiert jene Maturaklasse oder besser Englischgruppe tatsächlich zurecht, da es sich dabei um die sogenannte Leistungsgruppe des nun ausgelaufenen Schulversuchs Modell II handelte, die Schüler mit den Noten Sehr gut und Gut umfaßte. (Ein Schüler durfte dabei nicht zweimal hintereinander, d.h. zu Semesterschluß und Jahresende) ein Befriedigend haben, sonst mußte er in die "Normalgruppe" absteigen). Außerdem umfaßte diese Gruppe nur 8 (acht!) TeilnehmerInnen, was wiederum ein ganz anderes Arbeiten ermöglichte, als eine Englischgruppe von 21 das zuläßt. Verständlich, daß "meine" neu übernommene fünfte Klasse mir als wenig fortgeschritten, dafür umso umfangreicher erschien.

Da ich eine Lehrerin bin, die den Großteil des Unterrichts mündlich gestaltet, erlebte ich den Wechsel von 8. auf 5. Klasse diesmal besonders stark. Bald hatte ich den Eindruck, häufig Monologe zu halten oder Intimgespräche mit einigen Auserwählten zu führen. Einige wenige meldeten sich freiwillig, andere antworteten immerhin, wenn sie es nicht vermeiden konnten, und eine Gruppe schien hilflos, was das Sprechen anbelangt, also verhielten sie sich völlig passiv. Rege Gesprächsbereitschaft war wenig vorhanden, und das machte die Stunden für alle Beteiligten nicht gerade interessanter.

Ich beschloß also, eine neue Methode auszuprobieren, die ich bei einem Regionalgruppentreffen kennengelernt hatte. "Strategic Interaction"¹ (die Methode wird auf Seite 3 erklärt) schien mir dazu geeignet, die SchülerInnen verstärkt zum Sprechen zu motivieren und sie gleichzeitig mehr in das Geschehen einzubinden. Damit meine ich, daß ich sie die Methode ebenfalls bewerten und beurteilen lassen wollte. Ich erhoffte mir gleichzeitig, sie auf diese Weise besser kennenzulernen und zusätzlich motivieren zu können.

2. Vorgangsweise

Ich probierte "Strategic Interaction" in drei Stunden aus, die im Abstand von wenigen Wochen gehalten wurden, und erklärte den SchülerInnen auch, daß ich ihre Meinung dazu einholen und im Rahmen einer Studie auswerten wolle. Bei den ersten beiden Malen ließ ich sie am Ende der Stunde Memos schreiben, in denen sie ihre Ansichten und Eindrücke darlegen sollten. Beim dritten Versuch legte ich ihnen einen Fragebogen vor (siehe Anhang), da mich einige Punkte genauer interessierten und ich auch tatsächlich vergleichbare Antworten wollte. Dazu möchte ich ergänzen, daß sich diese Vorgangsweise erst im Laufe der Zeit

¹ Robert J. Di Pietro: Strategic Interaction. Learning Languages through scenarios. OUP 1987

ergab, ich hätte vermutlich auf negative Kritik anders reagiert, wurde aber durch überwiegende Zustimmung bzw. sichtbare Freude an der Sache bestärkt.

Für das erste Kennenlernen wählte ich "scenarios" aus, die dem Unterrichtsthema "food" entsprachen, da ich hoffte, ihnen die Sache hiermit zu erleichtern (siehe Anhang). In dieser ersten Stunde begleitete mich unsere Englischassistentin und half den Gruppen. Bei allen Stunden dieser Art teilte sich die Klasse in vier Gruppen (zu 4 - 5 SchülerInnen), und jede Gruppe durfte sich eines der beiden Themen und jeweils auch die Rolle (die ich ihnen nur mit einem Stichwort umrissen angab) aussuchen.

Ich erklärte ihnen, daß diese Stunde aus drei Phasen bestehen würde:

1. dem Vorbereiten der Rollen in Gruppen (rehearsal)
2. dem Dialog (performance)
3. der Nachbesprechung (de-briefing)

Es geht darum, eine Art Minidrama zu gestalten, die Schüler erhalten unterschiedliche Aufgabenstellungen bzw. rolecards zu einer vorgegebenen Situation und müssen eine Vorgangsweise, eine Strategie planen. Dabei müssen sie auch überlegen, welche Argumente die andere Gruppe vorbringen könnte, um ihrerseits gewappnet zu sein. Sie müssen also innerhalb der Gruppe kreativ werden und auch die sprachliche Komponente vorbereiten (Wie drücke ich mich möglichst überzeugend aus?), wobei sie dabei den Lehrer jederzeit um Hilfe bitten können. Die traditionelle Rolle der/s Lehrers/in als Vermittler von Neuem wird also abgewandelt - sie/er ist wohl der/die sprachlich besser Informierte, die/den die SchülerInnen fragen können. Auf der Handlungsebene, beim Entwickeln der Strategien, sind wiederum SchülerInnen zumeist der/m Lehrer/in überlegen. Besonders vorteilhaft erscheint mir, daß die SchülerInnen sich nach Dingen erkundigen, die s i e wissen wollen! (Siehe die Beispiele für rolecards im Anhang.)

In der zweiten Phase kommunizieren die beiden GruppensprecherInnen miteinander, wobei sie jederzeit unterbrechen und sich Rat und Hilfe jeder Art von ihrer Stammgruppe holen dürfen (etwas Ungewohntes, aber äußerst Geschätztes!). Selbstverständlich greift die/der Lehrer/in nur auf ausdrücklichen Wunsch ein und korrigiert auch nicht.

In der dritten Phase werden aufgetretene Probleme besprochen, aufgearbeitet, was gefragt wurde, auch persönliche Eindrücke geäußert. Es geht allerdings nicht um eine Bewertung der Schauspielerleistung.

Faszinierend an dieser "Technik" schien mir, daß alle SchülerInnen ins Geschehen einbezogen werden und daß sie das Geschehen auch tatsächlich selbst bestimmen. Diese "open-endedness" in Verbindung mit einem der Realität entsprechenden "information-gap" (man weiß eben nie so genau, wie die/der andere reagieren wird) bilden Eckpfeiler der "Strategic Interaction".

Obwohl ich den Stundenablauf zum Teil auf Deutsch erklärte, traten beim ersten Versuch einige Mißverständnisse auf. So zum Beispiel meinte eine Gruppe, einen two-sided dialogue vorbereiten zu müssen, eine andere wieder hielt sich nicht strikt an die Vorgabe und verwirrte damit Partner und Zuhörer. Diese Art Probleme gab es ausschließlich beim ersten Versuch, in den folgenden lief diesbezüglich alles glatt. Dafür wurde fast immer die Zeit zu kurz, wodurch hauptsächlich die dritte Phase beschnitten wurde.

Die Memos (insgesamt 19 SchülerInnen waren beim erstenmal, 21 beim zweitenmal anwesend) spiegelten genau diesen Eindruck wider. 8 SchülerInnen schrieben, sie hätten sich nicht immer ausgekannt, 7, sie hätten Schwierigkeiten mit der Aufgabenstellung gehabt. Trotzdem betonten 11, sie hätten die Stunde als lustig empfunden, 8, sie hätten viel gesprochen und besser Englisch gelernt, 7 schätzten die Lebensnähe des Unterrichts in dieser Form und 3 formulierten einen Wunsch, Stunden dieser Art zu wiederholen.

Beim zweiten Versuch war das Echo überhaupt nur positiv. 16 empfanden die Stunde als wesentlich besser gelungen als die vorige, da alle nun wußten, was auf sie zukam. 11 fanden mehr Gefallen an der Aufgabenstellung, da sie wirklich ihrem Alltag entsprach und ihnen Argumente daher geläufig waren. (Es ging darum, die Mutter zu überzeugen, länger fernsehen zu dürfen bzw. einem Elternteil die Erlaubnis, ins Kino gehen zu dürfen, abzurufen.)

Aufgrund der Befragung der SchülerInnen und des Gespräches in der darauffolgenden Stunde änderte sich der Ablauf insofern, daß die SchülerInnen auf eigenen Wunsch in der "performance"- Phase bei ihren Stammgruppen sitzen blieben und nicht vor der Klasse stehen mußten. Dadurch verstärkte sich der Zusammenhalt in der Gruppe, und die Chance, Hilfestellung zu erhalten, wurde ebenfalls erleichtert und verstärkt genutzt.

Der dritte Versuch schien mir persönlich schleppend abzulaufen, was vermutlich zum Teil am nahenden Schulschluß und an der Schwüle des Tages lag. Diesmal ließ ich die Klasse am Ende der Stunde einen Fragebogen ausfüllen. Von ihrer Seite war das Echo wieder in Summe sehr positiv. Die letzte Frage: Wünschst Du Dir eine Wiederholung dieser Unterrichtsmethode: ja/nein/gelegentlich, beantworteten immerhin 15 mit Ja, 4 mit Gelegentlich, keiner einziger mit Nein.

Zu den anderen Ergebnissen des Fragebogens:

Ich habe versucht, die wichtigsten Ergebnisse herauszuarbeiten.
(Der Fragebogen befindet sich im Anhang)

Frage 1: "Haben alle Gruppenmitglieder mitgearbeitet?"
alle haben mitgearbeitet (7) ,
ein überwiegender Teil (9),
einige (niemand wenige) (3).

Frage 2: "Wenn es in dieser Phase (Gruppenarbeit) Probleme gab, in welchen Bereichen lagen sie?"
Die am häufigsten genannten Probleme waren:
mangelnde Ideen (5) und Schwierigkeiten mit Englisch (4),
immerhin 4 gaben an, keine Probleme gehabt zu haben.

Frage 3: "Wie wurde der Gruppensprecher ermittelt?"
Der Gruppensprecher wurde zumeist durch das Los bestimmt (9) oder von der Gruppe ermittelt (6).

- Frage 4: "Was hast Du für Dich persönlich als wichtig und/oder positiv erlebt?"
 Positive Erfahrungen wurden eine Fülle genannt, die SchülerInnen entschieden sich für mindestens 2 bis zu 10 Punkten (während bei den negativen Punkten von 10 SchülerInnen nur ein Punkt genannt wurde!).
 Ich möchte die wichtigsten Vorteile der Reihe nach anführen:
 Ideen produzieren (15)
 Gedanken formulieren (10)
 zuhören (9)
 organisieren (8)
 sich in die Lage der anderen Gruppe versetzen (8)
 entspannte Atmosphäre (8)
 lachen (6)
 selbst sprechen (5)
 am Ausdruck feilen (4)
 Hilfe erhalten, andere beobachten (4)
- Frage 5: "Was hast Du persönlich als störend oder negativ empfunden?"
 Störend wurde insgesamt weniger gefunden.
 10 Verhalten anderer Gruppenmitglieder (10)
 mir war langweilig (7), (bei 5 eingeschränkt auf den ersten Dialog, der für Nichteingeweihte schwer verständlich war)
 zu wenig Vorbereitungszeit (4)
 zu lange (4) / zu kurze Vorbereitungszeit (1)

3. Ergebnisse

Die Erprobung von Strategic Interaction in meiner 5. Klasse hat für mich vielerlei gebracht. Den SchülerInnen macht diese Form des Unterrichts Spaß, sie erleben sehr bewußt, daß sie hier wirklich "fürs Leben" lernen und Alltagssituationen bewältigen sollen. Gleichzeitig werden soziale Komponenten gezielt gefördert; teamspirit, Hilfe zu geben und zu empfangen, bewußt zuhören etc.etc. - all das sind notwendige Bestandteile dieser Unterrichtsform, nicht nur Wunschvorstellungen. Schon aus diesen Gründen halte ich diese Methode für großartig.

"Nebenbei" wird meiner Erfahrung nach das Verhältnis SchülerIn - LehrerIn verbessert und intensiviert, da sie wirklich mitgestalten dürfen und sollen und die/den LehrerIn als Helfer empfinden, den sie beanspruchen können, der sich aber nicht aufdrängt. Sie genießen es auch, ehrlich (nicht nur vordergründig, damit sie sprechen) um ihre Meinung gefragt zu werden, wie dies für die Studie der Fall war, aber auch in der de-briefing Phase nötig ist. Ich habe bewußt dabei auch Deutsch verwendet und zugelassen und damit zusätzlich, glaube ich, Barrieren abgebaut. Denn auch stillere, im Unterricht eher zurückgezogene SchülerInnen kamen nach solchen Stunden noch zu mir, um einen Vorschlag zu machen, Kommentare auch persönlich abzugeben etc. Darüber hinaus trauten sie sich auch in anderen Stunden etwas mehr zu oder meldeten sich sogar öfter, was das Herz der Sprachlehrerin endgültig höher schlagen ließ/läßt.

Trotzdem hat diese Methode meiner Ansicht nach auch ihre Grenzen. Sind etwa die beiden Sprecher nicht kompetent genug oder zu leise oder zu schüchtern, so macht sich schnell Langeweile breit. Auch funktioniert die Arbeit in der Gruppe natürlich nicht immer ideal, was schließlich als häufigster Störfaktor von SchülerInnenseite gewertet wurde. Gelegentlich werden auch sehr seltsame Argumente vorgebracht, mit denen die Partnergruppe nichts anfangen kann, und wieder verläuft das Gespräch im Sande. Man könnte natürlich sagen, das sei in der Realität genauso, aber mein persönliches Unbehagen wird dadurch nicht eliminiert.

Ein weiteres Problem stellt für mich der relativ hohe Anteil der Stunde, in der Deutsch gesprochen wird, dar. In den Gruppen werden Strategien gerne in der Muttersprache geplant und dann umgesetzt. Die de-briefing Phase, das Aufarbeiten, ist aus Zeitgründen meist kurz und erfahrungsgemäß nicht mehr spannend, da der Dialog ja schon vorbei ist. Vielleicht müßte ich diese Phase auch nur besser in den Griff bekommen und anders gestalten, damit sie effizienter wird. In meinem Fall war diese Phase durch den Zeitdruck - ich wollte ja Memos oder Fragebogen noch unterbringen - zusätzlich verkürzt, auf etwa fünf Minuten ... Ich glaube auch, daß man Strategic Interaction nicht zu häufig einsetzen sollte, da der Reiz des Neuen sehr schnell verfliegt und auch nicht alle Themen dafür geeignet erscheinen. (So zum Beispiel das Kapitel "Indien" in der 5. Klasse von "Make Your Way".)

Meine Kritik an der Methode ist teilweise auch darin begründet, daß meine eigenen Memos nicht so positiv ausfielen wie die der Klasse. Irgendwie verspürte ich ein gewisses Unbehagen, daß nicht viel "weitergeht", zuwenig hängenbleibt oder einfach zuviel Deutsch geredet wird. Konzentriert man sich aber verstärkt auf andere Ziele - Freude an Englisch, Spaß, Lebensnähe, soziale Komponenten etc., so kommt man auf seine Kosten. Es hängt eben davon ab, was man gerade forcieren will, erprobenswert und gewiß auch ausbaufähig ist Strategic Interaction meiner Erfahrung nach sicher.

Für mich persönlich kann ich nur sagen, daß ich diese Methode immer wieder auch in anderen Klassen einsetzen werde. Mein nächstes Ziel ist, in der ersten bzw. zweiten Klasse im kommenden Schuljahr einen diesbezüglichen Versuch zu starten und dabei mein Hauptaugenmerk auf die de-briefing Phase zu richten.

Irene Malcik
BRG XVI
Schuhmeierplatz 7
1160 Wien